

KontakTUM Magazin

Für Alumni der Technischen Universität München
Ausgabe 1/2016



**Die Heimat mit der
Welt verbinden**

**Ein Heft über Offenheit und
Internationalität an der TUM**

Campus . Engagement . Netzwerk



Schutzgebühr
3,- Euro

ISSN 1868-4084

Offenheit bedeutet, die Zukunft mitzugestalten.

Roland Lacher stiftete gemeinsam mit seiner Frau aus seinem Privatvermögen einen großzügigen Betrag an die TUM Universitätsstiftung. Unterstützen auch Sie Ihre Alma Mater.
www.tum-universitaetsstiftung.de



„Die Talente, die sich hier entfalten, sind ein riesiges Kapital und Zukunftspotenzial.“

Roland Lacher
TUM Alumni, Unternehmer und Stifter

Hinter jedem Namen eine Geschichte

Eine Gemeinschaft kann von Offenheit und Vielfalt nur profitieren – davon bin ich überzeugt. Das ist es auch, was ich so sehr am TUM Netzwerk schätze: Es vereint Menschen aus insgesamt 139 Ländern der Erde und 165 verschiedenen Studiengängen. Von den 39.081 Studierenden an der TUM kommen 22 Prozent aus dem Ausland. Die TUM hat zudem 7 Standorte weltweit: in Singapur, Peking, Brüssel, São Paulo, Kairo, Mumbai und San Francisco. Das alles macht die Arbeit an KontakTUM so besonders: Hinter jedem Namen verbirgt sich eine andere Lebensgeschichte, hinter jeder Telefonnummer eine neue Perspektive auf die Welt.

Dieses Heft widmet sich dem Thema Offenheit und Internationalität, das in diesen Tagen noch wichtiger zu sein scheint als jemals zuvor. Viele Mitglieder des Netzwerks haben zum Gelingen beigetragen. TUM Alumni Dr. Reinhard Ploss, Vorstandsvorsitzender von Infineon, traf sich mit TUM Studentin Ingrid Sánchez Jiménez aus Mexiko, um mit ihr über Internationalität aus Sicht eines global tätigen Unternehmens zu sprechen (S. 14). Prof. Dr. Alice P. Gast, Präsidentin des Imperial College London, erklärt, warum Wissenschaftler nur dann besser werden, wenn sie ihre unterschiedlichen kulturellen Herangehensweisen zusammenbringen, um gemeinsam Probleme zu lösen (S. 20). In den Stimmen der TUM erzählen TUM Alumni und Studierende, was Offenheit für sie ganz persönlich bedeutet (S. 8). Ich wünsche Ihnen viele inspirierende Momente beim Lesen dieser Ausgabe. Lassen Sie sich davon überraschen, wie vielfältig Ihr TUM Netzwerk ist.



KontakTUM Redakteurin
Sabrina Eisele

WELTOFFENE HOCHSCHULEN GEGEN FREMDEN- FEINDLICHKEIT

Die TUM positioniert sich klar für Weltoffenheit und kulturelle Toleranz. Sie unterstützt die Initiative der Hochschulrektorenkonferenz „Weltoffene Hochschulen – Gegen Fremdenfeindlichkeit“.



08 Stimmen der TUM: Was bedeutet Offenheit?



14 Infineon-Chef Dr. Reinhard Ploss zum Thema Internationalität



20 TUM Ambassador Prof. Alice Gast über Wissenschaft international



36 Pinnwand: Neuigkeiten aus dem Netzwerk

KontakTUM digital
in Englisch und Deutsch
www.together.tum.de/epub

TUM Alumni
ist der unveränderliche
Eigenname für die Mitglieder
des TUM Alumni Netzwerks.

Inhaltsverzeichnis

03 Editorial	06 Der Präsident zum Thema	08 Stimmen der TUM	14 Interview mit Dr. Reinhard Ploss
KontakTUM Redakteurin Sabrina Eisele über die Idee dieses Heftes	5 Antworten des Präsidenten zum Thema Offenheit	TUM Alumni und Studierende erzählen, was Offenheit für sie persönlich bedeutet	Der Infineon-Chef im Gespräch mit TUM Studentin Ingrid Sánchez Jiménez über Internationalität aus Unternehmenssicht
20 TUM Ambassadors im Gespräch	26 So fördert die TUM...	30 Zurück in den Hörsaal	32 Netzwerk Veranstaltungen
Warum Wissenschaft nur im internationalen Austausch funktioniert	den internationalen Austausch Plus: TUM Standorte weltweit	Ein Erasmusstudent der „ersten Generation“ im Gespräch mit einer Erasmusstudentin des aktuellen Jahrgangs	Experten für die Career Lounges gesucht! Wandern mit Gastwissenschaftlern

36 Pinnwand
Bunte Nachrichten aus dem Netzwerk der TUM

Impressum

KontakTUM erscheint im Selbstverlag, zweimal jährlich, Auflage: 50.000.

Kontakt
Technische Universität München
Corporate Communications Center
Alumni & Career
80290 München
Tel. +49 89 289 22563
Fax +49 89 289 22870
alumniundcareer@tum.de

Herausgeber
Der Präsident der Technischen Universität München
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang A. Herrmann

Redaktion
Gerlinde Friedsam (verantwortlich), Sabrina Eisele

Autorinnen
Sabrina Eisele, Beatrix Köber

Fotos
Karin Eberhard/Celonis: 10, 39 (Rinke); **Astrid Eckert:** 2, 4 (Ploss), 5 (Gast), 6, 11 (Zhang), 12, 13 (Pongratz), 14-17, 21-25; **Enactus München:** 9-10 (Schillinger); **Ivan Hanzlcek:** 5 (Iran), 42; **Andreas Heddergott:** 43; **Dr. Holger Hansmann:** 13 (Haddouti); **Magdalena Jooss:** 3, 30, 33, 34; **Justa:** 19; **Steffen Leiprecht:** 42 (Porträt); **Privat:** 4 (Hammami), 5 (Sinn), 8-9, 11 (Volkert), 27, 29, 32, 36 (Kessler), 37 (tredition; Springer), 38 (Stork), 39 (Iuvas; Sinn), 41, 44 **Adobe Stock:** 1 (Ivelin Radkov), 36 (Janez Volmajer), 43 (Padchas)

Grafische Durchführung
Pixelperfektion, München

Herstellung
Druckerei Joh. Walch GmbH & Co., Augsburg

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur in Absprache mit der Redaktion.

Nach Artikel 3 Abs. 2 des Grundgesetzes sind Frauen und Männer gleichberechtigt. Alle Personen- und Funktionsbezeichnungen in KontakTUM beziehen sich in gleicher Weise auf Frauen und Männer. Die alleinige Verwendung der männlichen Form an einigen Stellen dient der besseren Lesbarkeit des Textes.

ISSN 1868-4084



Ein Selfie mit dem
Präsidenten: Prof. Dr.
Wolfgang A. Herrmann
heißt auf der Immatrikula-
tionsfeier im Oktober 2015
die Erstsemester an der
Universität willkommen.

5 Antworten des Präsidenten zum Thema Offenheit

1. Die Sehnsucht nach dem Neuen

Offenheit für das Neue, mehr noch: die Sehnsucht nach dem Neuen ist die Grundtonart der Wissenschaft. Weil die Universität in ihrer Ausbildungsmission wissenschaftsgetrieben ist, muss sie beständig eine Atmosphäre der geistigen Offenheit pflegen und immer wieder erneuern, in der Abfolge der Generationen. Dieser Geist öffnet wie selbstverständlich zur Internationalität, im Wissenschaftsambiente kann er ja gar nicht anders. Abhängig von den Möglichkeiten der Zeit, war die heutige TUM schon bald nach ihrer Gründung (1868) international: Damals kamen Studenten scharenweise aus Osteuropa, vor allem Russland, und wurden bei uns zu guten Ingenieuren und Chemikern gemacht.

2. Mit offenen Augen und offenem Verstand

Offenheit und Internationalität sind das Lebenselixier der Wissenschaft. Die Offenheit des Forschers setzt offene Augen und einen offenen Verstand voraus, um die Neugier wach zu halten und um zu den richtigen Fragen zu kommen – Grundvoraussetzung des Forschererfolgs. Die Internationalität des Forschers setzt ein lauterer Herz voraus, das die Kulturen der fernen Heimaten wertschätzt und sich so auch auf deren Wissenschaftsverständnis einstimmt. **Internationalität ist nur nachhaltig, wenn man die Heimat mit der Welt verbindet:** Das ist der Unterschied zum schieren „Wissenschaftstourismus“, der in jüngerer Zeit stark um sich gegriffen hat.

3. Gewohnheiten des Denkens überwinden

Offenheit konstituiert den Charakter, sie ist also nicht wissenschaftsspezifisch. Vielmehr ist sie eine Grundeigenschaft, die man sich von den Kindern und Enkelkindern immer wieder anschauen kann, wenn sie das Leben und die Welt erkunden. Besonders in schwierigen, konfliktgeladenen Situationen bewährt sich die

Offenheit, weil sie dem Argument die Atmosphäre gibt. Diese Erfahrung habe ich vielfach gemacht, wenn wir an unserer Universität die Gewohnheiten des Denkens zu überwinden hatten um voranzukommen. Beispiele sind die Strukturreformen, vor allem in Weihenstephan, und die Experimentierklausel der TUM, die letztlich zur Novelle des bayerischen Hochschulgesetzes von 2006 geführt hat. Aber auch die Gründung neuer Fakultäten mit neuen, ungewohnten Fächerkulturen gehört zu dieser Erfahrung, man denke an die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften oder die TUM SCHOOL OF EDUCATION. Da haben wir gelernt, dass Offenheit auch Fleiß und Ausdauer braucht, um wirksam zu werden.

4. Zukunft sichern

Ohne den Blick in die Welt kann man die besten Standards nicht erkennen, an denen sich eine Universität von Rang zu orientieren hat. Eine internationale Universität ist Teil der weltweiten Forschergemeinde – in unterschiedlicher Ausprägung, je nach Fach, gibt es natürlich legitime Unterschiede zwischen den Geistes-, Ingenieur- und Naturwissenschaften. Wäre die TUM nicht international, würden wir unseren Absolventen die Zukunft vorenthalten. Denn die Berufs- und Arbeitsmärkte sind heute international. Damit hat sich mit der Globalisierung auch der Aktionsradius der Universität gewaltig erweitert. International nicht vernetzte Universitäten werden für sehr gute Studierende bald nicht mehr interessant sein – und auch Universitäten, in denen Englisch als Fremdsprache gilt!

5. Wurzeln und Flügel

Offenheit ist mit einem täglichen Neuanfang verbunden, wiederum eine Kerneigenschaft des erfolgreichen Forschers! Festgetretene Pfade sind wissenschaftsfremd. Sie sind aber nicht zu verwechseln mit eigenkultureller Identität, die Offenheit und Internationalität stabilisieren. Das Motto heißt „Wurzeln und Flügel“ – dann kann in unserer Universität nicht viel schiefgehen!

Was bedeutet

Offenheit?

Stimmen der TUM

TUM Alumni und Studierende erzählen,
was *Offenheit* für sie persönlich bedeutet.



TUM Alumni Woidy Hammami (Maschinenbau und Management 2013) war beruflich schon in den USA, in China und Spanien tätig und ist privat ein passionierter Rucksackurlauber. Dieses Bild zeigt ihn in der Wüste Marokkos. **Für ihn bedeutet Offenheit im Privaten und Beruflichen, gemeinsam mit den Menschen zu arbeiten und zu entscheiden, nicht über ihre Köpfe hinweg. Dazu gehöre auch, kulturelle Klischees zu hinterfragen.**

Mehr über Woidy Hammamis Lebensweg lesen Sie in diesem Heft auf Seite 32.

Neugierig sein

„In meiner Arbeit begeistert mich vor allem die **Offenheit der Menschen vor Ort in Burkina Faso**. Die Brillen werden von Einheimischen produziert: Diese waren gleich bereit, bei unserem Projekt mitzumachen, obwohl sie uns gar nicht kannten. Das ist schon etwas sehr Besonderes. Ganz generell sind die Menschen in Afrika von einer großen, sehr positiven Neugier geprägt: Alles muss ausprobiert und erkundet werden. Auch wenn ich zum Beispiel Essen aus Deutschland mitbringe, meistens Gummibärchen oder andere Süßigkeiten, wollen alle probieren. Mehr als 150 Millionen Menschen auf der Welt brauchen eine Brille, können sich aber keine leisten. Es gibt also einiges zu tun.“



Jakob Schillinger hat an der TUM Technologie- und Managementorientierte BWL studiert. Kürzlich wurde er vom Wirtschaftsmagazin Forbes mit einem Platz auf der Liste „30 Under 30 Europe – Social Entrepreneurs“ geehrt. Er gehört zum Gründerteam des Vereins EinDollarBrille, der Menschen in Afrika in der Herstellung von Sehhilfen schult.

Kreativ & unkonventionell denken

„Unter Offenheit wird häufig Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit verstanden. Ich persönlich verbinde mit diesem Begriff aber vor allem die Bereitschaft, sich mit Menschen, Situationen und Themen unvoreingenommen und ohne Scheu vor dem Unbekannten auseinanderzusetzen. Damit sind auch gleich die natürlichen Feinde von Offenheit benannt: Schubladendenken und vorschnelles Urteilen. Ohne Neuem gegenüber aufgeschlossen zu sein, würde ich bei meiner Tätigkeit als Liaison Officer für die TUM in San Francisco schnell an Grenzen stoßen. Vor allem im Silicon Valley bedeutet Offenheit auch kreatives, unkonventionelles Denken ‚out of the box‘ und die Suche nach neuen, teils erst einmal utopisch erscheinenden Lösungen. Diese Art von Offenheit ist für mich tägliche Herausforderung und Bereicherung zugleich, eine Erfahrung, die ich ungern missen möchte.“



Dr. Dolores Volkert ist seit September 2015 Leiterin von TUM.San Francisco, der Dependence der TUM in den USA. Sie unterstützt die Universität bei der Umsetzung der Internationalisierungsstrategie für den nord-amerikanischen Raum.



Für innovative Technologien aufgeschlossen sein

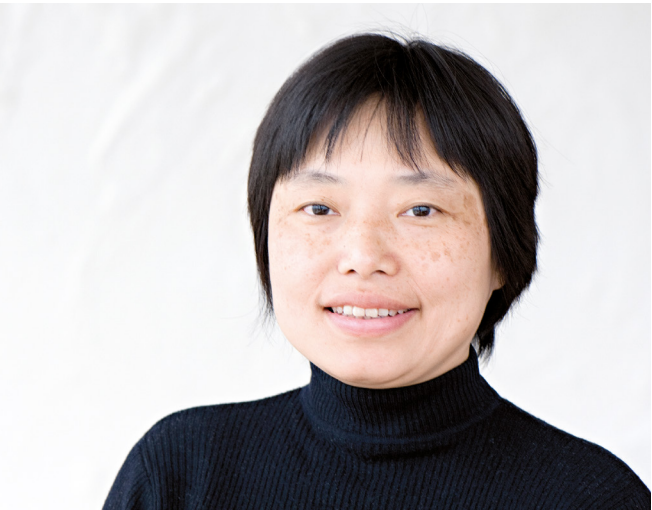
„Ich würde mir einen offeneren Umgang mit innovativen Technologien wünschen, von denen Wirtschaft und Gesellschaft profitieren können und mit denen Innovationszyklen verkürzt werden. Deutschland zählt zu den richtungsweisenden Forschungsnationen, insbesondere in zukunftsorientierten Feldern wie der Informationstechnologie. Paradoxerweise sind die Deutschen gerade in der Adaption von Innovationen oft zögerlich oder gar skeptisch. Darüber hinaus bin ich der Überzeugung, dass es zur Offenheit einer Gesellschaft beiträgt, wenn jeder Mensch die Ausbildung ermöglicht bekommt, die seinen Stärken und Interessen entspricht. Ich glaube, wir könnten noch weit mehr tun, um über soziale und ethnische Grenzen hinweg Chancengleichheit herzustellen, Potenziale zu erkennen und Talente zu fördern.“

Bastian Nominacher hat an der TUM den Masterstudiengang Finance and Information Management abgeschlossen. Er ist Gründer und Geschäftsführer von Celonis, einer TUM Ausgründung, die eine Process Mining Technologie entwickelt hat, mit der Unternehmensprozesse in Echtzeit visualisiert, analysiert und optimiert werden können.

Barrieren überwinden

„Man sagt, dass in Deutschland die Ausländer eher unter sich bleiben. Meines Erachtens gilt das auch in China. Die unsichtbare Grenze zwischen deutschen und chinesischen Studierenden erlebe ich täglich auf dem Campus der Tongji-Universität in Shanghai. Als Professorin und Betreuerin setze ich mich dafür ein, dass diese Grenze so weit wie möglich verschwindet.“

Ich organisiere Veranstaltungen, bei denen Chinesen und Deutsche miteinander in Kontakt kommen und diskutieren. Dafür müssen sie nicht nur sprachliche Barrieren überwinden. Nicht zuletzt müssen sie Mut beweisen und eine positive Einstellung haben. Ich finde, wer nicht über den Tellerrand zu schauen bereit ist, der halbiert den Sinn seines Auslandsaufenthaltes.“



Prof. Dr. Ying Zhang hat an der TUM im Fach Bauingenieurwesen promoviert und ist Ansprechpartnerin des TUM Netzwerks für China. Sie gehört zu den Gründungsmitgliedern der Women of TUM, dem Netzwerk der Wissenschaftlerinnen, Absolventinnen und Studentinnen. Sie ist an der Tongji-Universität in Shanghai als Professorin an der Fakultät für Verkehrswesen tätig.

Andrea Fölbach:
Flüchtlinge *willkommen*
heißen



„Ich war im letzten Jahr sehr überrascht darüber, wie offen und einsatzbereit sich viele Deutsche in der Flüchtlingskrise gezeigt haben: Es heißt doch immer, wir seien so unengagiert – gerade die junge Generation – und würden nur vor dem Computer rumhängen. Aber dann sind im Sommer so viele Münchner zum Bahnhof gefahren, um den Flüchtlingen zu helfen. Das hat mir schon imponiert. Es ist auch ein tolles Zeichen, dass es an der TUM viel mehr Studierende gab, die sich als Buddies engagieren wollten, als Flüchtlinge, denen geholfen werden musste.“

Lisa Pfetsch und Andrea Fölbach engagieren sich seit Oktober 2015 für das TUM Programm „Buddies for Refugees“. Lisa Pfetsch studiert Klinische Medizin und begleitet eine junge Gasthörerin aus Libyen, die hier später gerne Architektur studieren würde. Andrea Fölbach studiert Bauingenieurwesen und engagiert sich als „Buddy“ für Mohamad, einen jungen Gasthörer aus Syrien, der ein Informatikstudium anstrebt.



Lisa Pfetsch:
Sich auf *Unbekanntes*
einlassen

„Für mich geht es bei Offenheit darum, dass man die Fähigkeit besitzt, in allem Unbekannten etwas Spannendes zu sehen. Für mich ist es sehr bereichernd jetzt mit einer Flüchtlingsfamilie in Kontakt zu kommen: Meine Gasthörerin ist mit ihrem Vater und Bruder nach Deutschland gekommen, die Mutter ist noch in Libyen. Ich lerne sehr viel im Austausch mit ihr, allein schon, weil sie Muslimin ist, also eine ganz andere Religion hat als ich.“

Ausbildungswege
neu denken

„Ich denke, in der Wissenschaft und in der Industrie ist große Offenheit vorhanden: In mittleren und höheren Positionen macht es überhaupt keinen Unterschied, wie Du aussiehst und woher Du kommst. Das Hauptmerkmal ist die Qualifikation. Ausnahmen gibt es immer, vor allem in sehr traditionellen Unternehmen, wo auch die Hierarchien immer noch sehr starr sind. Was mich aber beunruhigt, das ist die frühe Entscheidung in Grundschulen über die Zukunft eines Kindes – entweder Gymnasium und damit Studium oder Hauptschule und somit Ausbildung. Hier brauchen wir dringend mehr Offenheit und Durchlässigkeit des Bildungssystems. Deutschland benötigt viele Ingenieure und die können hier im Lande ausgebildet werden, wenn die richtigen Weichen gestellt werden. Jeden, den wir auf diesen Weg verlieren, werden wir in der Zukunft teuer zahlen müssen, statt dass er uns mit seiner Erwerbstätigkeit und seinem Wissen unterstützt.“



Dr. Hachim Haddouti hat an der TUM im Fach Informatik promoviert und arbeitet als IT Manager bei der BMW Group. Er engagiert sich als Honorarprofessor an der Universität Al Akhawayn in Marokko und ist Mitbegründer eines Kompetenznetzwerks marokkanischer Diaspora in Deutschland.



Hans Pongratz hat an der TUM Informatik studiert und ist heute Geschäftsführender Vizepräsident der TUM für IT-Systeme & Dienstleistungen (CIO). Er hat sich dafür eingesetzt, dass bereits Anfang 2014 an der TUM eine Open Access Policy beschlossen wurde, mit welcher der unbeschränkte Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen über das Internet gefördert werden soll.

Wissen
zugänglich machen

„Die Digitalisierung eröffnet viele Freiräume, die wir für die Wissenschaft dringend benötigen. Deshalb ist mir das Ziel der Open Access Policy, Wissen weltweit frei zugänglich zu machen, ein besonderes Anliegen. Die Digitalisierung ist nicht nur als ein Übergang vom analogen zum digitalen Medium, sondern als ein Prozess zu verstehen, der viele Abläufe generell neu strukturiert. Es geht nicht darum, statt auf gedrucktem Papier nun online Infos zu speichern, sondern mit den Möglichkeiten der modernen Technik die gesamte Prozesskette neu zu denken. Hier gibt es noch eine Reihe von Grenzen und Vorurteilen zu überwinden. Es geht auch um die effiziente Nutzung der Medien – viel zu oft werden zu kleinsten Detailabstimmungen viele lange E-Mails verschickt, obwohl ein kurzes Telefonat oder direktes Gespräch den Sachverhalt in Sekunden hätte klar stellen können.“



”Sie sollten mit einem anderen Denken heimkehren“

Er ist Chef eines führenden Halbleiter-Konzerns, Ingenieur aus Leidenschaft und Ehemaliger der TUM. Deshalb nahm sich Dr. Reinhard Ploss, CEO von Infineon, gern Zeit für ein Gespräch mit Studentin Ingrid Sánchez Jiménez. Das Thema Internationalität war beiden besonders wichtig.

TUM Alumni
Dr. Reinhard Ploss

ICH INTERVIEWE
EINEN ALUMNI



TUM Studentin
Ingrid Sánchez Jiménez

TUM Alumni
Dr. Reinhard Ploss

(Promotion Maschinenwesen 1990)
ist seit 2012 Vorstandsvorsitzender
der Infineon Technologies AG.

Dr. Reinhard Ploss kam 1986 zu Siemens/Infineon und arbeitete zunächst als Prozessingenieur für die Chip-Fertigung in München. 1992 folgte ein Wechsel in die Chip-Fertigung nach Villach in Österreich, wo er ab 1993 für die Leitung der Technik verantwortlich war. 1996 kehrte er nach München zurück und übernahm die Leitung des Geschäftszweigs Leistungshalbleiter mit dem Schwerpunkt auf Entwicklung und Fertigung. 1999 wurde Reinhard Ploss Leiter des Geschäftszweigs Industrial Power und Geschäftsführer der eupec GmbH Co. KG, einer Tochtergesellschaft von Infineon. Im Jahr 2000 übernahm er die Leitung des Geschäftsbereichs Automotive & Industrial Business. Ab 2005 war er für die Entwicklung und Fertigung sowie das operative Management des Segments Automotive, Industrial & Multimarket zuständig. Im Juni 2007 wurde Reinhard Ploss in den Vorstand von Infineon berufen, zuständig für das Ressort Fertigung. Reinhard Ploss ist verheiratet und hat ein Kind.



Als Reinhard Ploss in den achtziger Jahren an der TUM Verfahrenstechnik studiert, gleicht der Campus in der Innenstadt einer Baustelle. Eine große Grube im Innenhof ersetzt die alten Chemiegebäude und soll bald Standort des neuen Audimax werden. Mit mehreren hundert Kommilitonen teilt sich Reinhard Ploss den Hörsaal, nur ab und zu abgelenkt vom Flair der Schwabinger Umgebung mit ihren zahlreichen Kneipen. Heute sitzt der 60-Jährige als Vorstandsvorsitzender in seinem großen hellen Büro am Campeon in Neubiberg, dem Standort der Infineon Technologies AG. Die Architektur des Unternehmensareals greift bewusst Campus-Atmosphäre auf, doch Baugruben und volle Hörsäle gibt es hier natürlich nicht, dafür täglich die Herausforderungen eines international agierenden Unternehmens.

Für KontaktTUM traf sich Reinhard Ploss mit Ingrid Sánchez Jiménez: Die 26-jährige Mexikanerin studiert an der TUM im englischsprachigen Masterstudiengang Power Engineering, eine Mischung aus Elektrotechnik und Maschinenwesen. Die beiden sprachen über die Bedeutung von Auslandserfahrung im digitalen Zeitalter, warum man mit deutschen Plänen in China oft nicht weiterkommt und was die größte Herausforderung für einen Vorstandsvorsitzenden in seinem Job ist.

Ingrid Sánchez Jiménez: **Für den Chiphersteller Infineon arbeiten weltweit mehr als 35.000 Mitarbeiter aus 81 verschiedenen Nationen, über die Hälfte des Umsatzes wird in Asien erwirtschaftet. In solchen internationalen Teams gibt es bestimmt viele Herausforderungen, oder?**

Dr. Reinhard Ploss: Die Sprache, das Denken und die Kultur mögen etwas unterschiedlich sein, aber wenn man täglich zusammenarbeitet, ist diese Unterschiedlichkeit gar kein großes Thema. Man muss sich ihrer nur bewusst sein. Dieses Bewusstwerden ist hilfreich, auch wenn wir nur unter Deutschen sind. Da glauben wir nämlich, wir würden den anderen sowieso verstehen und trotzdem meint man oft Unterschiedliches. Diese Fähigkeit, sich in andere hineinzuversetzen, ist eine große Stärke, die wir aus den interkulturellen Erfahrungen gewinnen. Und es ist auch wichtig, dass es Menschen gibt, die neben dem Detailwissen auch den Zusammenhang verstehen. Wer hätte zu Beginn der Energiewende in Deutschland gedacht, dass das größte Problem gar nicht so sehr in der Konstruktion der Solarpaneele und Windanlagen liegt, sondern bei dem neuen, viel komplexeren System des Energiemanagements und der effektiven Nutzung der erneuerbaren Energien.

Ingrid Sánchez Jiménez: **Das ist ein Grund, weshalb ich in Deutschland bin, weil hier die Energiewende ist. Das Thema Energieeffizienz ist wirklich sehr wichtig für alle. Wenn die Entwicklungsländer mehr auf Energieeffizienz setzen würden, wäre vieles einfacher, aber sie nutzen alte Technologie, weil sie günstiger ist. Deswegen ist es auch gut, wenn die jungen Leute hierher kommen und die neue Technologie kennenlernen.**

Dr. Reinhard Ploss: Deswegen haben Sie sich also für den Studiengang Power Engineering entschieden?

Ingrid Sánchez Jiménez: **Ja, ich möchte später im Bereich der erneuerbaren Energien und der Energieeffizienz arbeiten. Aspekte der Elektrotechnik wurden in meinem Bachelorstudium noch nicht so ausgeprägt behandelt, und daher wollte ich sie mir gleich in englischer Sprache aneignen. Ich hoffe, nach meinem Studium in internationale Windenergieprojekte einsteigen zu können. In meinem Masterstudiengang sind viele internationale Studierende, und es ist spannend, die verschiedenen Perspektiven zu erleben. Wissen Sie was mich interessieren würde? China steigt ja immer stärker in die Halbleiter-Industrie ein. Was sind denn für Sie die größten Herausforderungen in der Zusammenarbeit mit einem chinesischen Unternehmen?**

Dr. Reinhard Ploss: Die sind natürlich zahlreich, angefangen mit der Sprache. Wenn ich in China unterwegs bin, dann brauche ich immer einen Übersetzer, und da geht natürlich in der Verständigung schon viel verloren. Deshalb sind wir darauf angewiesen, dass unsere lokalen Mitarbeiter erklären können, was gemeint war. Dafür muss man auch die Motivationen der Menschen verstehen, die zum Teil ganz anders sind als unsere eigenen. Die Regierung möchte unbedingt die Technologie und Wertschöpfung ins Land holen. Dann gibt es das Streben nach wirtschaftlichem Wohlstand, das die Menschen dort stark antreibt. Das führt dazu, dass sich in China vieles kurzfristiger entwickelt, als wir es in Deutschland gewohnt sind. Wir hatten dort beispielsweise mit einigen aufstrebenden Firmen Verträge. Plötzlich waren aber dann einzelne Firmen nicht mehr in der Lage, ihr Wachstum zu finanzieren und es musste alles wieder geändert werden. In Deutschland triffst du einen Kunden, machst einen Plan und führst diesen aus. In China – so meine Erfahrung – musst du in die Verhandlung hineingehen, dich umsehen, wieder einen Schritt machen und dich wieder umsehen. Hier kannst du nicht von vornherein einen Plan machen, du wirst den Plan erlernen müssen, und das kann auch bedeuten: „No deal“.

Ingrid Sánchez Jiménez: **Wie kann Infineon dann überhaupt langfristige Strategien in China verfolgen?**

Dr. Reinhard Ploss: Ganz interessant ist, dass dort die Hochschule eine andere Bedeutung hat als in Deutschland. Bei uns ist sie hauptsächlich für Ausbildung, Wissenschaft und Forschung zuständig, in China gibt es zusätzlich dazu eine enge Zusammenarbeit mit den Firmen. Hochschulen sind wichtige Entwicklungspartner. Das bedeutet für uns, dass wir mit einer ganzen Reihe dieser Hochschulen zusammenarbeiten, um zu erkennen, welche Trends es in der Industrie gibt. In China gibt es einen großen Bedarf nach Halbleitern für erneuerbare Energien, Elektroautos oder auch Züge. Die große Kunst, wenn du Geschäfte machen willst, ist zu erkennen: Welche Firma hat in Zukunft die besten Chancen? Mit wem sollte ich kooperieren? Was sind die wesentlichen Trends und die Ziele der Politik? Dafür braucht man chinesische Kollegen vor Ort, denn für die Strategien in der Zentrale ist das schwierig einzuschätzen. Du musst als Unternehmen in der Lage sein, wie ein lokales Unternehmen zu denken und zu handeln. Dafür musst du die Kultur verstehen, Netzwerke haben und vor allem sehr offen sein. Und auch die Fähigkeit, das Unsichere zuzulassen, ist dabei durchaus etwas, das du brauchst.



TUM Studentin
Ingrid Sánchez Jiménez

studiert seit Oktober 2014 im
englischsprachigen Masterstudien-
gang Power Engineering (MSPE)
an der TUM.

Die gebürtige Mexikanerin kam 2010 nach Deutschland, wo sie an der Hochschule Bremerhaven im Bachelorstudiengang Verfahrenstechnik und Energietechnologie studierte. Für ein Auslandssemester ging sie Ende 2012 in die Schweiz an die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Der viersemestrigen Masterstudiengang Power Engineering richtet sich an Studierende aus der ganzen Welt und beschäftigt sich mit Kraftwerkstechnik und Stromerzeugung. Der Studiengang ist interdisziplinär ausgerichtet und zwischen Elektrotechnik und Maschinenwesen angesiedelt.

Die Studien-zeit war eine Zeit, in der man lernte, sich zurecht-finden zu müssen und selbst zu entscheiden.

Ingrid Sánchez Jiménez: **Braucht man denn heutzutage unbedingt Auslandserfahrung als Studierender?**

Dr. Reinhard Ploss: Gerade im Bereich der Ausbildung halte ich es für sehr essentiell, auf Internationalität zu setzen. Sei es nun dadurch, dass man den eigenen Studierenden Auslandsaufenthalte ermöglicht oder dass man internationalen Studierenden die Möglichkeit gibt, eine deutsche Universität zu besuchen. Die jungen Leute sollten die Studienzeit gut nutzen: Mir ist lieber, sie haben etwas von der Welt gesehen und gelernt, als wenn sie so durch das Studium rauschen und dann quasi nur mit der trockenen Theorie daher stauben.

Ingrid Sánchez Jiménez: **Gibt es denn ein Land, das Sie besonders empfehlen würden?**

Dr. Reinhard Ploss: Man sollte Länder besuchen, die das Geschehen bestimmen und die in ihrer Kultur sehr anders sind. Da sind zum einen die USA und insbesondere das Silicon Valley, das immer noch ein echtes Zentrum für Trends ist. Es ist spannend zu erleben, welches Denken dort herrscht. Wir in Deutschland denken in der Regel sehr lange nach, planen ausführlich und handeln dann. Das hat natürlich seinen Wert. Aber in den USA, da versucht man etwas und es funktioniert, und wenn es nicht funktionieren sollte, dann versucht man eben etwas anderes. Die Symbiose aus beidem ist der goldene Weg: entsprechend der Problemstellung und Situation die richtige Vorgehensweise zu wählen.

Ingrid Sánchez Jiménez: **Und was ist mit dem asiatischen Raum? Wir haben doch vorher so viel über China geredet.**

Dr. Reinhard Ploss: Natürlich ist und bleibt China als wichtige Wachstumsregion sehr spannend. Aber auch Japan und Europa haben viel zu bieten. Ich finde Frankreich, Spanien, Großbritannien – um nur ein paar Beispiele zu nennen – auch sehr interessant und kulturell sehr vielfältig. Mir geht es nicht nur darum, dass die jungen Menschen mit einer anderen Technikerfahrung wiederkommen, sondern dass sie mit einer anderen Kulturerfahrung heimkehren, mit einem anderen Denken.

Ingrid Sánchez Jiménez: **Wir haben jetzt viel über die Situation im Ausland gesprochen: Wie wichtig ist es denn, dass Deutschland internationale Kräfte ins eigene Land holt?**

Dr. Reinhard Ploss: Ich halte das für sehr wichtig. Die Menschen, die zu uns kommen, sind in der Regel geistig offen. Jemand, der ins Ausland geht, der wagt ja etwas. Auch Infineon hat sehr viele ausländische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die für uns mit ihren unterschiedlichen Kompetenzen sehr wichtig sind. Ich kann nur begrüßen, wenn wir ausländische Studierende in Deutschland haben. Das hat Vorteile in zwei Richtungen: Wenn die Studierenden wieder zurückgehen, nehmen sie zum einen hoffentlich ein wenig Begeisterung für uns mit und bilden später vielleicht einmal die Brücke vor Ort. Zum anderen können aber auf diese Weise auch deutsche Studierende internationale Erfahrung sammeln, auch wenn sie nicht die Möglichkeit haben, ins Ausland zu gehen. Wichtig ist, dass sich die Studierenden über interkulturelle Aspekte austauschen: Wie macht ihr das? Wie würdest du das angehen? Was findest du bei uns gut und wie könnte man andere Methoden aufsetzen?

Dr. Reinhard Ploss hat seine Promotionsurkunde im Jahr 1990 erhalten. Im Dezember 2015 bekam er zum 25-jährigen Jubiläum vom Präsidenten der TUM, Prof. Dr. Wolfgang A. Herrmann (r.), und Kanzler Albert Berger (l.) die Silberne Promotionsurkunde verliehen. Die Ehrung der Silber- und Goldjubilare begeht die TUM jedes Jahr mit großen Feierlichkeiten. **Informationen unter www.together.tum.de/jubilaeum**



Ingrid Sánchez Jiménez: **Wie war für Sie denn das Studium an der TUM?**

Dr. Reinhard Ploss: Die Studienzeit war eine Zeit, in der man lernte, sich zurechtfinden zu müssen. Das Diplom-Ingenieurstudium war zwar in gewisser Weise vorstrukturiert, aber letztendlich musste man selbst entscheiden, wie lange man studiert, was man alles zusätzlich macht. Man musste sich um viele Dinge selbst kümmern. Diese Erfahrung, die Notwendigkeit auf die eigenen Füße zu kommen, war für mich am Anfang sehr spannend. Ich habe aber dann relativ rasch studiert, denn ich musste Geld verdienen. Wenn ich die Wahl hätte, würde ich das heute nicht noch einmal so machen. Die Promotionszeit war dann für mich prägender, das waren Lehrjahre, die ich nicht missen möchte.

Ingrid Sánchez Jiménez: **Inwiefern?**

Dr. Reinhard Ploss: Ich habe sehr früh angefangen, am Lehrstuhl für Verfahrenstechnik bei Professor Mersmann als Assistent zu arbeiten, und so kam ich auch zur Promotion. Wenn ich es aus dem heutigen Blickwinkel betrachte, dann war sie aus technischer Sicht bei meinem Werdegang in der Industrie von geringer Bedeutung. Wesentlich war und ist aber: Ich habe gelernt, mir ein Themenfeld zu erarbeiten, habe Vorträge halten müssen und geübt, verständlich rüberzukommen, auch wenn es an vielen Stellen tiefer ins Technische ging. Und wenn Sie mich fragen, was eine der großen Herausforderungen in meiner Position ist: Etwas mit einfachen Worten so sagen zu können, dass alle es verstehen. In dieser Hinsicht habe ich sehr von meiner Promotionszeit profitiert.

Ingrid Sánchez Jiménez: **Das klingt nach einer sehr anstrengenden, aber durchweg positiven Zeit?**

Dr. Reinhard Ploss: Ja, aber es war auch eine Zeit, in der man die Höhen und Tiefen des Arbeitslebens zu spüren bekommen hat. Später im Unternehmen ist es nicht mehr so einfach, auf die Nase zu fallen und wieder aufzustehen. Einmal zu erfahren, wie man mit so einer Situation umgeht, das hilft einem später. Und ansonsten: Es war schon eine sehr große Freiheit. Ich erinnere mich wirklich gerne daran zurück und darum kann ich jedem Studierenden nur zurufen: „Es geht nicht um ein Semester mehr oder weniger, macht Erfahrungen!“

»Die Sprache der Wissenschaft ist international«

TUM AMBASSADORS BERICHTEN ÜBER IHRE INTERNATIONALEN ERFAHRUNGEN

Alice Gast weiß, was internationale Zusammenarbeit Wert ist. Die heutige Präsidentin des Imperial College London arbeitete als Postdoc mit französischen Kollegen bei der NATO in Paris. Später hat die gebürtige Amerikanerin gemeinsam mit Kollegen aus Mexiko und Deutschland an einem Projekt geforscht. Die größten Schwierigkeiten entpuppten sich dabei am Ende als stärkster Nutzen. Als eine der TUM Ambassadors ist Alice Gast internationale Botschafterin für die TUM in Wissenschaft und Forschung.

Prof. Dr. Alice P. Gast

ist Präsidentin des renommierten Imperial College London und seit 2015 Ambassador der TUM.



Viele der wichtigsten wissenschaftlichen Errungen-schaften sind das Ergebnis internationaler Zusam-menarbeit: Im Jahr 2003 wurde das SARS-Corona-virus in beispielloser Schnelligkeit identifiziert – von einem Team, das in 11 Laboren in neun verschie-denen Ländern arbeitete. Wissenschaftler aus aller Welt treffen sich am großen Teilchenbeschleuniger im Europäischen Kernforschungszentrum in Genf, um nach dem Higgs-Boson zu fahnden. Das sind nur zwei der Beispiele, die für Alice Gast illustrie-ren, wie innovativ Wissenschaft sein kann, wenn sich Forscher mit unterschiedlichen kulturellen Herangehensweisen einem Pro-blem nähern. Als sie gemeinsam mit Mexikanern und Deutschen an einem Projekt forschte, schie-nen die jeweiligen Annäherungs-wege zu Beginn unvereinbar zu sein. Später zeigte sich: Es war genau dieser Zusammen-prall der Standpunkte, der das deutsch-amerikanisch-mexika-nische Team zum Erfolg führte, wie sie in einem Artikel für die amerikanische Zeitschrift Scien-tific American schreibt. „Da wir alle in unterschiedlichen Kulturen aufgewachsen waren, war unsere Art Probleme zu betrachten und anzupacken jeweils unterschiedlich und genau darum nützlich“, so Gast.

Zahlreiche logistische Herausforderungen
Natürlich bringe aber das Arbeiten in internationalen Teams gerade logistisch viele Herausforderungen mit sich: „Beziehungen aufrechtzuerhalten kostet Zeit und Energie – das gilt auch für Forschungspart-ner. Beide Parteien müssen gewillt sein, auf Distanz zu arbeiten und von Zeit zu Zeit zu reisen, um zu-sammen zu sein“, gibt Alice Gast zu bedenken. Da auch die Visa-Bestimmungen mancher Länder dabei

eine Hürde darstellen könnten, sei die Politik gefor-dert, die Einreise für Akademiker und Studenten zu erleichtern. „Mit der Familie umzuziehen oder sich um seine Kinder zu kümmern, obwohl man viel un-terwegs ist, kann ebenfalls ein Problem darstellen“, meint Alice Gast, die selbst zusammen mit dem In-formatiker Bradley J. Askins eine Tochter und einen Sohn hat. „Deshalb war ich sehr erfreut, zu sehen, dass die TUM ein Welcome Center für internationale Gastwissenschaftler hat.“

Freundschaften aufbauen für ein ganzes Leben
An ihre eigenen internatio-nalen Aufenthalte hat Alice Gast nur gute Erinnerun-gen: „Ich habe wunderbare Erfahrungen gemacht als Postdoc-Stipendiatin in Paris und während meiner Sabbati-cals mit dem Guggenheim-Stipendium. In beiden Fällen habe ich Arbeitsgemeinschaften und Freundschaften aufgebaut, auf die ich während meines gesamten weiten Karriereweges zurückgreifen konnte.“ Auch von ihrer Zeit an der

TUM im Rahmen ihres Humboldt-Preises hat Alice Gast nach eigenen Angaben mehrfach profitiert: „Auf wissenschaftlicher Ebene war es mir möglich, von ei-nem vorwiegend physikalisch-chemischen Hintergrund mich weiter Richtung Biophysik zu entwickeln. Es war eine sehr wichtige Zeit in meiner Karriere, und meine Studierenden und ich profitierten ungemein von der Gastfreundschaft von Professor Erich Sackmann und seinen Schülern.“ Ihre Familie konnte Alice Gast da-mals glücklicherweise mit nach München bringen: „Unsere Kinder sind schon Zeit ihres Lebens passi-onierte Reisende, sie haben Deutschland und das deutsche Essen und die Kultur sehr genossen.“

»Eine sehr wichtige Zeit«

Prof. Dr. Alice P. Gast

.....
ist Chemikerin und seit 2014 Präsidentin des Imperial College London. Die international angesehene Wissenschaftlerin wurde in Texas geboren und hat an der Princeton University promoviert. Als Postdoc verbrachte sie ein Jahr im Rahmen eines NATO-Stipendiums an der École Supérieure de Physique et de Chi-mie Industrielles in Paris. Von 1985 bis 2001 lehrte sie an der Stanford University, danach ging sie als Vizepräsidentin für Forschung ans Massachusetts Institute of Technology. 2006 wurde sie Präsidentin der Lehigh University in Pennsylvania. Als wissenschaftliche Gesandte der US-amerikanischen Regierung beriet sie das Weiße Haus in Bezug auf mögliche wissen-schaftliche Kooperationen in Zentralasien und der Kaukasusregion. Ein Preis der Alexander von Humboldt-Stiftung brachte sie im Jahr 1999 nach Deutschland und an die TUM, wo sie in der Forschergruppe des Experimentalphysikers Erich Sackmann arbeitete. 2105 wurde ihr vom Präsidenten der TUM, Wolfgang A. Herrmann, der Ehrentitel „TUM Ambassador“ verliehen.



Oberste Reihe von links nach rechts:
Prof. Alexander L. Efros / USA, Prof. Eli Pollak / Israel, Prof. Michel Gérardin / Belgien, TUM Vizepräsident Prof. Thomas Hofmann
Mittlere Reihe von links nach rechts:
Prof. Gary Haller / USA, Prof. Chang Wen Chen / USA, Prof. David Andelman / Israel, Prof. Mikio Horie / Japan, TUM Vizepräsidentin Prof. Hana Milanov
Untere Reihe von links nach rechts:
Prof. Jonathan Veinot / Kanada, Prof. Roberta Klatzky / USA, Prof. Brian C. Freeman / USA, Prof. Madeline Heilman / USA, Prof. Mei Wang / China, Prof. Alice P. Gast / UK

Informationen unter www.together.tum.de/ambassadors

TUM AMBASSADORS

Jedes Jahr kommen internationale Gastwissenschaftlerinnen und Gast-wissenschaftler für kürzere oder längere Aufenthalte an die TUM und bereichern die Universität mit ihrer wissenschaftlichen Expertise und ihren internationalen Erfah-rungen. Häufig bleiben sie auch nach ihrer Rückkehr der TUM als Forscher-Alumni eng verbunden. Seit 2013 wird der Ehren-titel „TUM Ambassador“ jährlich einigen ausgewählten internationalen Spitzen-forschern verliehen. Im Dezember 2015 wurde Prof. Dr. Alice Gast zusammen mit 12 anderen Gastwissenschaftlern vom Präsidenten der TUM, Prof. Dr. Wolfgang A. Herrmann, ausgezeichnet.

**PROF. ANDELMAN,
WAS WAREN IHRE
BESTEN INTER-
NATIONALEN
ERFAHRUNGEN?**

„Ich begann meine wissenschaftliche Karriere als internationaler Promotionsstudent in Physik am Massachusetts Institute of Technology. Ungefähr die Hälfte der Studierenden war international, sie kamen aus allen Teilen der Welt. Trotz unserer persönlichen und kulturellen Differenzen, genossen wir es, zusammen zu studieren und zu arbeiten. Diese Zeit hat meine Einstellung darüber, wie man international Wissenschaft betreiben kann und sollte, sehr stark beeinflusst. Während meiner 30 Jahre als Mitglied der Tel Aviv University, habe ich es ungemein genossen, mit Studierenden und Forschern aus verschiedenen Ländern zusammenzuarbeiten. Sie sind alle ein Teil meiner großen akademischen Familie geworden. Die Sprache der Wissenschaft ist wirklich international. Die besten Forschungserkenntnisse habe ich, wenn ich nicht in meinem Büro sitze. Ich kann mich dann von einem wissenschaftlichen Problem komplett einnehmen lassen, ohne von der täglichen Routine, die wir alle an unseren Heimatinstitutionen erleben, abgelenkt zu werden. Gerade die Alexander von Humboldt-Stiftung, mit der in Deutschland internationale wissenschaftliche Kooperationen unterstützt werden, sollte als Vorbild für andere Länder dienen.“

*Prof. Dr.
David Andelman*

ist Nussenzweig Professor für Statistische Physik an der School of Physics and Astronomy der Tel Aviv University, promoviert wurde er am Massachusetts Institute of Technology. Er war Gastwissenschaftler unter anderem in Paris, Cambridge und Beijing. Im Jahr 2002 war er als Forschungsstipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung zu Besuch an der TUM. 2015 wurde ihm vom Präsidenten der TUM, Wolfgang A. Herrmann, der Ehrentitel „TUM Ambassador“ verliehen.



**PROF. VEINOT,
WELCHE HERAUS-
FORDERUNG BRINGT
INTERNATIONALE
ZUSAMMENARBEIT
MIT SICH?**

„Dass die wissenschaftliche Gemeinschaft immer internationaler wird, ist ein Resultat der neuen Kommunikationsmöglichkeiten, die durch das Internet und die sozialen Medien entstehen. Scheinbar können aber schon kleine Dinge wie unterschiedliche Zeit-zonen und die damit einhergehende Unmöglichkeit, sich spontan über ein Forschungsprojekt unterhalten zu können, große Herausforderungen darstellen. Trotz der vielen Vorteile, die diese Formen der virtuellen Kommunikationen haben, können sie also doch nicht die Schlüsselrolle ersetzen, die persönliche Treffen haben, wie etwa im Rahmen von strategischen Meetings oder Forschungsaufenthalten. Ich habe schon mit Menschen aus aller Welt zusammengearbeitet: Es steht aber außer Frage, dass eine meiner lohnendsten Erfahrungen mein Aufenthalt in Deutschland an der TUM war. Ich glaube, der Grund dafür ist, dass wir viel Zeit damit verbracht haben, uns gegenseitig persönlich kennenzulernen. Das machte es uns leicht, Vertrauen zueinander aufzubauen: Sobald sich jemand wohl genug fühlt, um zu gestehen, dass er etwas nicht verstanden hat, können großartige Dinge passieren. Dadurch wird es einfacher, auf die Expertise und das Verständnis jedes Einzelnen zurückzugreifen.“

*Prof. Dr.
Jonathan Veinot*

ist Professor am Chemie-Departement der University of Alberta in Canada. Aufgewachsen ist er im Süden von Ontario, promoviert wurde er an der York University in Toronto. Im Jahr 2013 kam er nach Deutschland an die TUM und forschte am WACKER-Lehrstuhl für Makromolekulare Chemie mit Professor Bernhard Rieger. 2015 wurde ihm vom Präsidenten der TUM, Wolfgang A. Herrmann, der Ehrentitel „TUM Ambassador“ verliehen.

So fördert die TUM Internationalität:

In ihrem Leitbild verpflichtet sich die Technische Universität München, sich wissenschaftlich, strukturell und organisatorisch an besten internationalen Standards zu orientieren. Sie legt deshalb großen Wert darauf, weltweit vernetzt zu sein.

Internationale Allianzen

Keine Universität, kein Land kann die heutigen wissenschaftlichen Herausforderungen allein bewältigen. Die TUM arbeitet deshalb eng mit rund 170 Partnerhochschulen zusammen und beteiligt sich an verschiedenen internationalen Netzwerken. Mit dem German Institute of Science and Technology (GIST) - TUM Asia ist sie dauerhaft in Asien präsent und steht auf dem Singapur-er CREATE Campus in unmittelbarem Austausch mit Spitzenuniversitäten und Unternehmen. Mehr als 150 Delegationsbesuche empfängt die TUM jährlich.

Auslandsaufenthalte

Internationale Erfahrungen gehören zu den Schlüsselqualifikationen zukünftiger Führungspersönlichkeiten. Die Studierenden an der TUM haben vielfältige Möglichkeiten für ein Studium oder ein Praktikum im Ausland sowie die Kombination von beidem im Rahmen des europäischen ERASMUS+-Programms, dem außereuropäischen TUMexchange-Programm oder dem Athens-Programm. Der Austausch in Lehre und Forschung gehört ebenso zu den wichtigen Zielen der TUM: Neben dem Angebot und den Informationen von TUM ForTe (Forschungsförderung & Technologie-

transfer) und der TUM Graduate School bietet das ERASMUS+ Programm zur Dozentenmobilität die Möglichkeit zu einem Auslandsaufenthalt zu Unterrichtszwecken, auch in Kombination mit kurzfristigen Forschungsaufenthalten.

Sprachenzentrum

Das Sprachenzentrum der TUM bietet Studierenden, Mitarbeitern und Alumni der TUM Gelegenheit, ihre Fremd- und Fachsprachenkenntnisse auf universitätsorientiertem Niveau zu professionalisieren. Dafür steht ein semesterbegleitendes Programm in siebzehn Sprachen zur Verfügung. Es beinhaltet Seminare der Grund-, Mittel- und Oberstufe. In einzelnen Sprachen werden auch Blockkurse in der vorlesungsfreien Zeit angeboten. Das Programm umfasst Lehrveranstaltungen zur interkulturellen Kommunikation und Veranstaltungen zum interkulturellen Diskurs. Für fremdsprachige Studierende und Mitarbeiter stehen Deutschkurse auf allen Lernniveaus zur Verfügung.

Willkommen an der TUM

An den 13 Fakultäten sind über 39.000 Studierende eingeschrieben; mehr als 22 Prozent davon kommen aus dem Ausland. Von diesen über 8.000 internationalen Studierenden kommen allein rund

1.500 Studierende mit einem Austauschprogramm an die TUM. Programmstudierende können maximal drei Semester an der TUM studieren und machen keinen Abschluss an der TUM. Internationale Degree Studierende dagegen streben einen Abschluss an der TUM an und bewerben sich um einen regulären Studienplatz. Das Welcome Center unterstützt internationale Wissenschaftler, Forscher, Gastprofessoren und Postdocs bei ihrem Umzug und ihrer Integration an der TUM und im Raum München.

**22 % DER
STUDIERENDEN**

*und 15 % der Professoren
an der TUM kommen aus
dem Ausland*

Internationale Studienangebote

Die TUM bietet eine Reihe von Studienangeboten an, deren Veranstaltungen teilweise oder vollständig in englischer Sprache abgehalten werden. Diese Angebote wenden sich sowohl an ausländische als auch an deutsche Studierende, die ein Studium mit internationaler Dimension anstreben. Zurzeit bieten neun Fakultäten der TUM Double-Degree-Programme an: Diese Programme bieten qualifizierten Studierenden die Möglichkeit, sowohl einen deutschen als auch den entsprechenden ausländischen Abschluss an einer der TUM Partneruniversitäten zu erwerben.

Entwicklungszusammenarbeit

Viele Forscher und Studierende der TUM befassen sich mit globalen Fragestellungen und leisten damit oft einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung ärmerer Länder. Das Engagement ist vielseitig und reicht von der Abschlussarbeit über eine nachhaltige Energieversorgung von Krankenhäusern in Nepal bis zum EU-geförderten Großprojekt zu Klimawandel und Stadtentwicklung in Afrika.

Mehr Informationen: www.international.tum.de



**PROF. DR.
HANA MILANOV**

Wir sind stolz darauf, ein Lern- und Innovationszentrum zu sein, das Menschen aus 139 Ländern für einen dynamischen Austausch zusammenbringt. Diese Vielfalt der Sichtweisen trägt zu unserem Potential bei, innovative Lösungen mit wahrer globaler Wirkung entwickeln zu können.“

Prof. Dr. Hana Milanov ist TUM Vizepräsidentin für Internationale Allianzen und Alumni. Als Professorin für International Entrepreneurship hat sie in Kroatien, Deutschland, Spanien und den USA unterrichtet.



Standorte der TUM weltweit

Die TUM ist international zu Hause. Auf fünf Kontinenten unterhält sie Forschungsstandorte und Vertretungen: Afrika, Asien, Nordamerika, Südamerika und Europa. Dort initiiert sie Forschungskooperationen und den Austausch von Wissenschaftlern und Studierenden.

TUM ASIA IN SINGAPUR Der erste Campus einer deutschen Universität im Ausland steht seit 2002 in Singapur: Das German Institute of Science and Technology (GIST) - TUM Asia Pte. Ltd., eine privatwirtschaftliche Tochter der TUM. **TUM BÜRO PEKING** Im Reich der Mitte ist die TUM bereits seit 2006 mit einem eigenen Büro präsent: Mit über 15 Partneruniversitäten, ständig steigenden Austauschzahlen und immer intensiverer Forschungskooperation gehört China zu den wichtigsten Partnerländern der TUM. **TUM BÜRO KAIRO** Den Wissensaustausch mit dem Nahen Osten und Nordafrika treibt die TUM von Kairo aus voran. Brennpunkt-Themen der Region zählen auch zu den Zukunftsfeldern der Forschung an der TUM: Energie, Infrastruktur, Rohstoffquellen und Ernährung. **TUM BÜRO SÃO PAULO** Am Puls Lateinamerikas

betreibt die TUM seit 2012 das Liaison Office in São Paulo. Die brasilianische Vertretung soll herausragende Wissenschaftler und Studierende für die TUM gewinnen.

TUM BÜRO MUMBAI In der indischen Metropole Mumbai bietet die TUM eine erste Anlaufstelle für indische Studierende, die in München einen Master machen oder promovieren wollen, ebenso wie für TUM Wissenschaftler, die Kontakt zu einem der größten Weltmärkte suchen.

TUM BÜRO SAN FRANCISCO In unmittelbarer Nähe des Silicon Valley liegt das amerikanische Verbindungsbüro der TUM. Es begleitet Kooperationen der TUM in den USA und trägt dazu bei, exzellente Studierende sowie Wissenschaftler zu gewinnen.

EUROPÄISCHE ALLIANZ IN BRÜSSEL Die TUM ist Gründungsmitglied der EuroTech Universities Alliance, einer strategischen Partnerschaft von vier richtungsweisenden technischen Universitäten Europas: École Polytechnique Fédérale de Lausanne (EPFL) in der Schweiz, Danmarks Tekniske Universitet (DTU) in Kopenhagen, Technische Universiteit Eindhoven (TU/e) in den Niederlanden und TUM. Seit 2012 sind die Partner gemeinsam in Brüssel aktiv.



Internationales Talent für Deutschland



Von einer IT-Firma in Indien zu einem der bedeutendsten Technologieunternehmen Europas: Durch seine Promotion an der TUM kam Dr. Shailesh More nach Deutschland. Seit 2012 ist der Entwicklungsingenieur bei Infineon in Neubiberg tätig. Dass Deutschland dieses Talent für sich gewinnen konnte, daran war maßgeblich TUM Asia beteiligt, eine Dependence der TUM in Singapur. Hier absolvierte Shailesh More sein Masterstudium: „Es handelt sich thematisch um ein einzigartiges Programm, resultierend aus den Kooperationen zweier Top-Universitäten, nämlich der TUM und der Nanyang Technological University“, so Shailesh More. Noch während seines Studiums erhielt er die Möglichkeit, ein Praktikum in Verbindung mit der Abschlussarbeit bei einer deutschen Firma in Freising zu absolvieren. Er nahm an, bestand sein Examen mit Bravour und bekam eine Promotionsstelle an der TUM angeboten. Mittlerweile ist Shailesh More seit acht Jahren in Deutschland, auch seine Frau hat hier Arbeit gefunden.



fernweh für zwei

Dr. Bernhard Schönlinner verbrachte vor 19 Jahren ein Studienjahr in Mailand und gehört damit zu den TUM Alumni der „ersten Generation“, die am Erasmus-Programm teilgenommen haben. Studentin Christiane Gabelberger kehrte eben erst von ihrem Auslandssemester in Lissabon zurück. Für ein gemeinsames Gespräch trafen sich beide an der TUM.

ZURÜCK IN DEN HÖRSAAL



„Es hat sich hier erstaunlich wenig verändert“, findet Dr. Bernhard Schönlinner, als er seine „alte“ Universität betritt. Vor 23 Jahren hat der heute 42-Jährige sein Studium in den Fächern Elektrotechnik und Informationstechnik an der TUM begonnen. 1997 packte er seine Koffer und ging für zwölf Monate nach Mailand. „Mein Lebensweg war mir zu geradlinig: Abi, Bundeswehr, dann Studium. Ich wollte mal was anderes sehen. Ich habe mich bewusst für Italien entschieden, weil es da lockerer zugeht. Und das ist es auch, was ich sicherlich für meinen weiteren Lebensweg mitgenommen habe: Nicht alles immer so ernst zu nehmen.“

Für einen Aufenthalt in einem „warmen Land, in dem es lockerer zugeht“, hat sich auch Studentin Christiane Gabelberger entschlossen, als sie am Erasmus-Programm teilnahm. Vor kurzem erst ist sie von ihrem fünfmonatigen Aufenthalt in Lissabon zurückgekehrt und macht derzeit ihren Master-Abschluss in BWL mit dem Nebenfach Elektrotechnik. „Im Studium habe ich immer noch nebenbei gearbeitet und auch sonst viel gemacht. Im Ausland konnte ich mir mehr Zeit für mich nehmen“, erklärt die 26-Jährige. Viele wertvolle Erfahrungen habe sie mitgenommen, darunter auch, wieder selbstbewusster zur eigenen Kultur zu stehen und zugleich offener für Neues zu werden. „Man lernt sehr viel, aber vielleicht nicht im akademischen Sinne“, erklärt die Studentin. Besonders aufgefallen sei ihr etwa die große Hilfsbereitschaft der Portugiesen. Ungewohnt sei es zunächst gewesen, dass Fremde herbeieilen, um zu helfen, den gesuchten Weg oder die richtige U-Bahn zu finden. Diese Erlebnisse hätten sie jedoch gelehrt, wie schön es sein kann, auch mal Hilfe anzunehmen. Auch Bernhard Schönlinner erinnert sich an die Hilfsbereitschaft seiner Mailänder Studienkollegen: „Ich bin in die Vorlesungen der Nukleartechniker gegangen, weil mich interessiert hat, wie das mit der Atomtechnik funktioniert. Die Professoren dort waren sehr nett und auch sehr väterlich, aber leider teilweise schwer verständlich. Meine Studienkollegen haben mich da sehr unterstützt und mir über die Sprachbarriere hinweggeholfen.“

Obwohl der Auslandsaufenthalt – damals wie heute – kaum angerechnet wird und sich damit die Studienzeit verlängert, wollen beide ihre Erfahrungen nicht missen, auch wenn sie ihren Auslandsaufenthalt unterschiedlich

gestaltet haben. „Ich hatte relativ viel freie Zeit und habe das sehr genossen. Auch das Partyleben. Zum Beispiel gab es freitags immer Happy Hour in der Radicana Bar. Und wenn man Geburtstag hatte, dann konnte man ganz leicht 40 Gäste einladen“. Anders lief das bei Christiane Gabelberger: „Ich habe nicht so sehr das Erasmus-Leben mit viel Party dort ausgelebt. Ich habe meine Freizeit eher mit den Portugiesen, meinen Mitstudenten und WG-Mitbewohnern verbracht.“

AUSLANDSJAHR als Sprungbrett in die USA

Ein Auslandsaufenthalt mache sich nicht nur gut im Lebenslauf, sondern bringe auch in anderer Weise Pluspunkte. „Für mich persönlich war das Auslandsjahr auch ein Sprungbrett für die USA. Ich hatte die Erfahrung mit Italien gemacht und daher war die Hürde, nach Amerika zu gehen, nicht mehr so groß“, erklärt Bernhard Schönlinner. Kurz vor seinem Studienabschluss 1999 ging er für seine Diplom- und auch seine Promotionsarbeit an die University of Michigan, eine der renommiertesten Hochschulen der Welt. 2004 kehrte er nach Deutschland zurück und arbeitet seither als wissenschaftlicher Angestellter bei der Airbus-Gruppe, wo er im Bereich der Hochfrequenztechnik forscht. „Ein Auslandsaufenthalt erweitert den Horizont. Es ergeben sich viele neue Möglichkeiten. Wenn ich jetzt in meinem Beruf Menschen aus anderen Ländern begegne, dann kann ich viel besser auf sie eingehen“, ist Bernhard Schönlinner überzeugt. Ein kleiner Wehrmutstropfen sei aber die Sehnsucht, die sich immer wieder anmelde: „Man ist insgesamt ein wenig zweigeteilt. Man hat Freunde dort und hier und kann nicht überall zugleich sein“, bedauert Christiane Gabelberger. „Stimmt“, pflichtet Bernhard Schönlinner bei, „aber es ist dann umso schöner, wenn man nach fünf Jahren beruflich wieder zurückkommt und dort jemanden kennt.“

Chance *Ausland*

TUM Alumni Woidy Hammami (Maschinenbau und Management 2013) hat von seinen Auslandsaufenthalten enorm profitiert. Heute gibt der 28-Jährige seine Erfahrungen an TUM Studierende im Rahmen der Career Lounges weiter: Das Format schätzt er besonders, weil es so offen ist und die Teilnehmer eigene Fragen einbringen können.

Woidy Hammami ist trotz seiner Jugend schon viel herumgekommen. Während des Studiums absolvierte er ein Praktikum in den USA, später während der Trainee-Zeit war er in China und in Spanien tätig. Besonders die Zeit in Fuzhou in China sei von großen Herausforderungen, aber auch Erkenntnissen geprägt gewesen: „Man kann nicht in ein fremdes Land gehen und den Menschen dort ihre Arbeitsweise vorschreiben. Man muss verstehen, wie dort gedacht wird.“ Daher habe er mit den Mitarbeitern vor Ort viel geredet, um gemeinsame Lösungen zu erarbeiten. „Das dauert zwar länger, wird aber anschließend auch umgesetzt“, weiß Woidy Hammami, der heute als Entwicklungsingenieur bei der Daimler AG arbeitet. Auch karrieretechnisch haben ihm seine Auslandsaufenthalte viel gebracht: „Die potentiellen Arbeitgeber waren immer ungemein interessiert daran zu erfahren, was ich zum Beispiel in den USA gemacht habe.“

Bei den mehrfach im Semester stattfindenden **Career Lounges**, an denen auch Woidy Hammami schon als Referent teilgenommen hat, geben TUM Alumni in ungezwungener Atmosphäre Einblick in ihren Werdegang und ihren beruflichen Alltag und lassen dadurch junge Menschen aus erster Hand von ihrem Know-how profitieren. „Die Studierenden erhalten hier authentische Tipps von Menschen, die diese Erfahrungen wirklich selbst gemacht haben, die zum Beispiel selbst ins Ausland gegangen sind“, benennt Woidy Hammami den Mehrwert der Veranstaltung. Für ihn selbst sei es eine gute Möglichkeit, Kontakt mit der Uni zu halten und etwas zurückzugeben. Er sei aber auch immer sehr gespannt auf die anderen Podiumsgäste: „Man lernt wirklich interessante Menschen kennen.“



Woidy Hammami reist privat leidenschaftlich gern mit wenig Gepäck. Während seiner Trainee-Zeit in China ist er im Rahmen seiner Urlaubstage zwei Wochen durch das Land gereist. Südafrika und Neuseeland sind Ziele, die er in Kürze anpeilen will. „Nur mit einem Rucksack unterwegs zu sein, daran reizt mich, dass man auch ein bisschen primitiv lebt. Back to the roots – sozusagen.“



Zurück zum
Campus

Haben Sie Erfahrung in der Personalauswahl oder sind Sie nach Ihrer Promotion direkt in die Wirtschaft eingestiegen? Wie haben Sie die ersten 100 Tage in Ihrem Job erlebt und welche Tipps wollen Sie an junge Berufseinsteiger weitergeben? **TUM Studierende und Promovierende profitieren von Ihrem Know-how in den TUM Career Lounges.** Der Abend beginnt mit einer Vorstellungs- und kurzen Gesprächsrunde unter den TUM Alumni und geht anschließend in eine offene Diskussion über.

**Di 10 Mai 2016
18:00 - 19:30 Uhr**

*Personalauswahlverfahren
in der Praxis*

TUM Campus Innenstadt

**Mi 08 Jun 2016
18:00 - 19:30 Uhr**

*Berufseinstieg mit
Dokortitel*

TUM Campus Garching

**Mi 06 Jul 2016
18:00 - 19:30 Uhr**

*Karrierewege in den
Life Sciences*

TUM Campus Weihenstephan

Kontakt: alumni@tum.de



Zurück zum
Campus

Haben Sie Lust, die Gastfamilie kennenzulernen?

Wandern Sie mit und genießen Sie einen Tag in den Bergen des Tegernseer Landes: Gemeinsam mit dem TUM Welcome Center laden wir Sie und Ihre Familie zu diesem Ausflug ein, bei dem Sie mit anderen TUM Alumni sowie Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftlern aus aller Welt die malerische Umgebung des Tegernsees erkunden.

Die etwa zweistündige Wanderung führt Sie auf rund 6,8 Kilometern von Gmund über den Tegernseer Höhenweg bis nach Tegernsee. Nach einem moderaten Anstieg bei nur geringem Höhenunterschied machen Sie sich gemeinsam auf eine Höhenwanderung. Gekrönt wird die Tour mit einer zünftigen Einkehr in einer Gastwirtschaft vor Ort.

Anmeldung: www.together.tum.de/veranstaltungen

Sa 10 Jul 2016
10:00 - 16:00 Uhr *
11:00 - 15:00 Uhr **

*Wanderung auf dem
Tegernseer Höhenweg*

* ab und an in München
** Treffpunkt Gmund

Der gebürtige Ungar Laszlo Papp arbeitet als Gastwissenschaftler am Physik-Departement der TUM. Seine Frau Anita Nagypal und sein Sohn Hunor haben ihn gerne nach Deutschland begleitet.

Heimisch werden in *Deutschland*

Laszlo Papp ist froh, mit seiner Familie in Deutschland angekommen zu sein: Der gebürtige Ungar und Elektroingenieur arbeitet als Gastwissenschaftler an der TUM, sein dreijähriger Sohn Hunor geht hier in den Kindergarten. In Freimann bewohnt die Familie eine ruhige Wohnung und freut sich über die Nähe zu den Bergen und zum Münchner Kulturprogramm.

Erfahrungen mit fremden Ländern haben Laszlo Papp und seine Frau Anita Nagypal schon reichlich gesammelt: Frühere Forschungsaufenthalte führten die junge Familie nach Italien und in die USA. Seit 2014 arbeitet Laszlo Papp am Physik-Department der TUM in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Stefan Schönert für Experimentelle Astroteilchenphysik. Gemeinsam forschen sie am SOX-Experiment, das nach so genannten sterilen Neutrinos fahndet, also winzigen Elementarteilchen, deren Existenz bisher noch nicht nachgewiesen werden konnte.

„Wir freuen uns, dass wir jetzt wieder in Europa sind. Die deutsche Mentalität ist der ungarischen sehr viel ähnlicher als die amerikanische“, meint Anita Nagypal, die als Tourismusexpertin bei einer deutschen Reiseagentur arbeitet und schon 56 Länder bereist hat. **Gerne würden die Drei auch noch andere Familien aus München kennenlernen.** Zeit ist genug:

Der Forschungsaufenthalt von Laszlo Papp dauert offiziell noch bis 2017. Und wer weiß? Vielleicht finden die drei Ungarn hier sogar eine neue Heimat.

PINNWAND

AUF DER KONTAKTUM PINNWAND IST PLATZ FÜR
NACHRICHTEN AUS DEM NETZWERK DER TUM.

KARRIERE IM ALL

Wer wird die erste deutsche Frau im All? Diese Frage stellt TUM Alumni Claudia Kessler (Luft- und Raumfahrttechnik 1990) in ihrer jüngst gestarteten Kampagne „Die Astronautin“. Die Geschäftsführerin von HE Space Operations, einer der führenden Personalvermittler für hochqualifizierte Fachkräfte in der Raumfahrt, ist überzeugt, dass nach elf deutschen Männern im All nun endlich eine deutsche Frau an der Reihe ist. Bewerbungen sind ab sofort möglich. Mehr Informationen unter www.dieastronautin.de



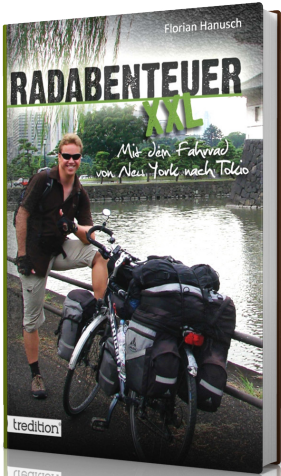
Claudia Kessler wollte früher selbst Astronautin werden. Das Bild zeigt sie bei einem Parabelflug: Es handelt sich um ein Flugmanöver, bei dem für kurze Zeit Schwerelosigkeit erreicht wird.

NEUE BÜCHER VON ALUMNI:

Mit dem Fahrrad auf Weltreise

Kaum hatte TUM Alumni Florian Hanusch (Landschaftsarchitektur 2008) sein Diplom in der Tasche, machte er sich zu einer abenteuerlichen Radtour auf: Es ging von New York City nach Tokio, fast 9.000 Kilometer durch Hochgebirge, Wüsten und entlegene Eilande, eine Radreise um den halben Globus. Er trotzte Tornados des Mittleren Westens, der Gluthitze des Death Valley und den Einladungen zu French Toast mit überbackenen Äpfeln. Florian Hanusch feierte ausgelassen den „Independence Day“ in Las Vegas, tauchte zu versunkenen Wracks in der Südsee, erklimmte schneebedeckte Gipfel in den Rocky Mountains und flüchtete vor wütenden Bären in den Appalachen. In seinem Buch „Radabenteuer XXL“ hat er nun die Erlebnisse seiner außergewöhnlichen Tour zusammengefasst. Es sei schon immer sein Traum gewesen, ein Radabenteuer zu wagen. „Mit dem Fahrrad lassen sich problemlos Strecken von 100 Kilometern am Tag zurücklegen, ohne dabei Zeit und Muse zu verlieren“, so Florian Hanusch. Man könne mit den Menschen in Kontakt kommen und Eindrücke intensiv aufnehmen. „Man hört das Zirpen der Grillen, spürt das Pfeifen des Windes, nimmt das angenehm monotone Singen des Reifens wahr und kann dabei herrlich seinen Gedanken nachhängen.“

TUM Alumni Florian Hanusch fuhr mit dem Fahrrad einmal um die halbe Welt. Seine Erlebnisse erzählt er in „Radabenteuer XXL“, seinem kürzlich erschienenen Buch.



Dr. Marc-Denis Weitze ist Leiter des Schwerpunkts Technikkommunikation in der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften. Er hat zusammen mit Prof. Dr. Wolfgang M. Heckl, Generaldirektor des Deutschen Museums, den Ratgeber zur Wissenschaftskommunikation verfasst.

Wie gelingt Wissenschaftskommunikation?

Wie kommt Wissenschaft eigentlich zu den Menschen und wie schafft man es, auch für komplexe Sachverhalte Zuhörer und Leser zu finden? Mit diesen Fragen setzen sich TUM Alumni Dr. Marc-Denis Weitze (Promotion Chemie 1997) und TUM Professor Dr. Wolfgang M. Heckl (Promotion Physik 1988) in ihrer neuerschienenen Einführung „Wissenschaftskommunikation – Schlüsselideen, Akteure, Fallbeispiele“ auseinander, in der sie auch zahlreiche Hinweise zum Weiterdenken und Selbermachen geben. „Wissenschaftskommunikation findet im Labor statt, in der Schule und im Café. Sie beginnt beim Gespräch zwischen Fachkollegen, reicht aber noch viel weiter – in die Medien und bis in die Politik. Diese Vielfalt an Akteuren und Formaten ist Reiz und Herausforderung zugleich“, sagt Marc-Denis Weitze. Dabei seien die Bemühungen um Wissenschaftskommunikation so alt wie die Wissenschaft selbst. Neu sei aber das Interesse daran, was gelungene Wissenschaftskommunikation ist: „Hier befinden wir uns gerade in einer spannenden Phase, in der das Mitspracherecht der Bevölkerung auch in Sachen Naturwissenschaft und Technik ernst genommen wird und viele neue Formate der Partizipation erprobt werden.“



PARKEN IN DER STADT VON MORGEN

Statt stundenlang einen freien Parkplatz zu suchen, einfach die nächste unbesetzte Stellfläche in Echtzeit auf dem Navigationsgerät angezeigt bekommen: Diesen Traum vieler Autofahrer wollen die drei TUM Alumni Felix Harteneck (TUM-BWL 2015), Jakob Sturm (Elektrotechnik und Informationstechnik 2014) und Clemens Techmer (Elektrotechnik und Informationstechnik 2015) wahr machen. Im April 2015 gründeten sie ParkHere, ein Spin-off der TUM, welches das weltweit erste energieautarke Sensorsystem für smarte Parklösungen entwickelt. Die Technologie von ParkHere funktioniert deshalb nach einem besonderen Ansatz: Hier werden die Sensoren durch den Druck aufgeladen, den das darüberfahrende Auto verursacht. So ist keine externe Stromquelle mehr notwendig. Jeder Sensor ist mit dem Internet verbunden und meldet seinen aktuellen Status via mobile Internetverbindung an einen Server.

Bei einem Besuch im Entrepreneurship Center von TUM und UnternehmerTUM testeten Bundeskanzlerin Angela Merkel und Unternehmerin Susanne Klatten (r.) die Sensoren von ParkHere. Felix Harteneck und Jakob Sturm (l.) erklärten die Technologie.

Mit Algorithmen backen

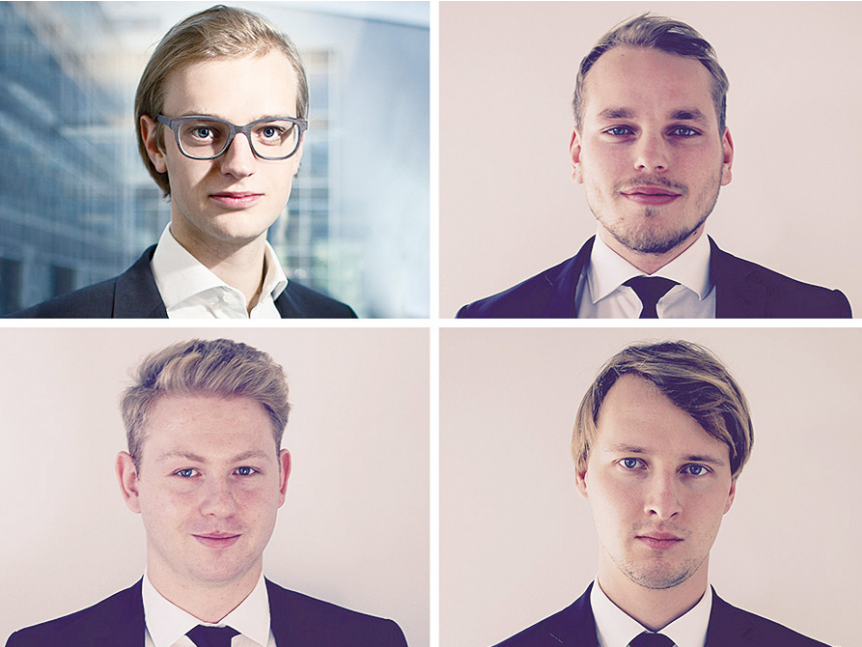
Brot gehört zu den beliebtesten Nahrungsmitteln auf der Welt: TUM Alumni Dr. Ingo Stork (Promotion Elektrotechnik und Informationstechnik 2011) hat 2012 in New York das Unternehmen PreciBake gegründet, das High-Tech-Lösungen für die Backindustrie anbietet. Mit einer Kombination aus künstlicher Intelligenz und Lebensmitteltechnologie soll Fehlproduktion vermieden und dadurch unter anderem der Verschwendung von Lebensmitteln Einhalt geboten werden. Heute hat PreciBake einen zusätzlichen Sitz in München und einen in Indien. Einen erheblichen Teil der Mitarbeiter machen Studierende und Alumni der TUM aus. „Auch zukünftig sind wir stets daran interessiert, diese enge Zusammenarbeit mit der TUM weiter zu intensivieren und würden uns freuen, von jungen Talenten angesprochen zu werden“, so Ingo Stork. Nach der Forschung im Rahmen seiner Diplomarbeit am MIT in den USA hatte Ingo Stork vor, im Bereich



Machine Learning zu promovieren und kehrte nach Deutschland an die TUM und an den Lehrstuhl für Datenverarbeitung bei Professor Klaus Diepold zurück. Seine Doktorarbeit hat er im Rahmen des Exzellenzcluster COTESYS („Kognition für technische Systeme“) geschrieben und sich mit der Datenverarbeitung im Bereich Laserschweißen für die Automobilbranche beschäftigt. Mehr dazu unter www.community.tum.de

Automatisiertes Backen ist das Spezialgebiet von PreciBake: 40 Prozent der Mitarbeiter des Unternehmens studieren aktiv an der TUM oder sind TUM Absolventen.

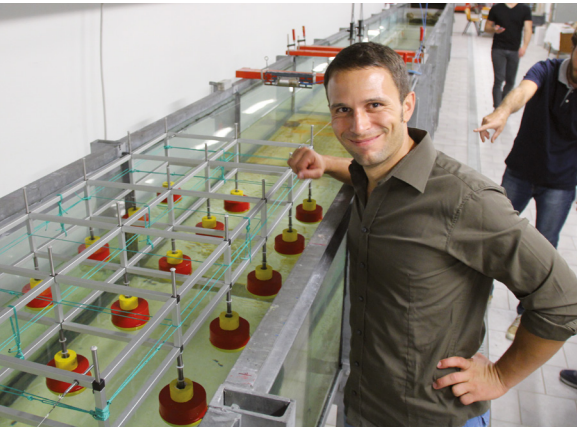
Alumni gründen



Sie gehören zu den Top „30 Under 30“: Alexander Rinke (Celonis), Sinan Denemec, Moritz Knoblauch und David Fehrenbach (iuvas) (v. l. oben im Uhrzeigersinn).

ALUMNI, MITTE 20, TOP 30 IN EUROPA

„30 Under 30 Europe“ – auf dieser Liste präsentiert das US-Magazin Forbes herausragende Persönlichkeiten unter 30 Jahren im Bereich Wissenschaft und Gesundheit. Mit dabei sind gleich vier Unternehmer, deren Gründungen von der TUM gefördert werden oder wurden: Sinan Denemec, David Fehrenbach (Master Maschinenwesen 2015) und Moritz Knoblauch (Master Maschinenwesen 2015) bereiten derzeit im Entrepreneurship Center der TUM den Start ihrer Firma iuvas in der Gesundheitsbranche vor. TUM Alumni Alexander Rinke ist einer der Geschäftsführer des IT-Unternehmens Celonis (S. 10 in diesem Heft). Die TUM hat 2015 ihren mit 10.000 Euro dotierten Presidential Entrepreneurship Award an Celonis vergeben. Mehr unter www.community.tum.de



TUM Alumni Philipp Sinn mit einem Modell seines Wellenkraftwerks. Das Original konnte im Dezember 2015 im Meer von Kreta erfolgreich getestet werden.

Strom aus Wellen

Die entscheidende Idee kam dem passionierten Wassersportler und TUM Alumni Philipp Sinn (Master Maschinenwesen 2006) beim Segeln: „Ich beobachtete, dass Boote mit vielen Tonnen Gewicht bereits durch kleine Wellen in Schwankungen versetzt wurden, und da wurde mir bewusst, wie kraftvoll Wellen eigentlich sind.“ Heute ist die Vision des Ingenieurs und Unternehmensgründers Kraftwerke zu bauen, die Strom aus Wellen erzeugen. Schon ein Modul soll bei entsprechender Wellenlage mehr als 100 Kilowattstunden erzeugen können, so viel wie zehn deutsche Durchschnittshaushalte täglich verbrauchen. Einen erfolgreichen ersten Testlauf hat die SINN Power GmbH bereits im Dezember 2015 im Meer vor Kreta hinter sich gebracht. Der nächste Schritt ist die Installation eines kompletten 25-teiligen Kraftwerks. „Schon immer hat mich die Idee fasziniert, Unternehmer zu werden“, sagt Sinn, der mittlerweile 30 Mitarbeiter beschäftigt. In seiner Studienvertiefung „Regenerative Energiesysteme“ an der TUM wurde er für Umwelttechnik sensibilisiert. Obwohl er die erste Idee zum Wellenkraftwerk bereits 2005 hatte, kam es erst viele Jahre später zur Gründung: „Ich hatte schon erste Patente und konnte als externer Promotionsstudent neben meinem Beruf als Berater das BMWi von meiner Idee überzeugen. Das hat dann die ersten Investoren angelockt.“

Alumni-Ticker

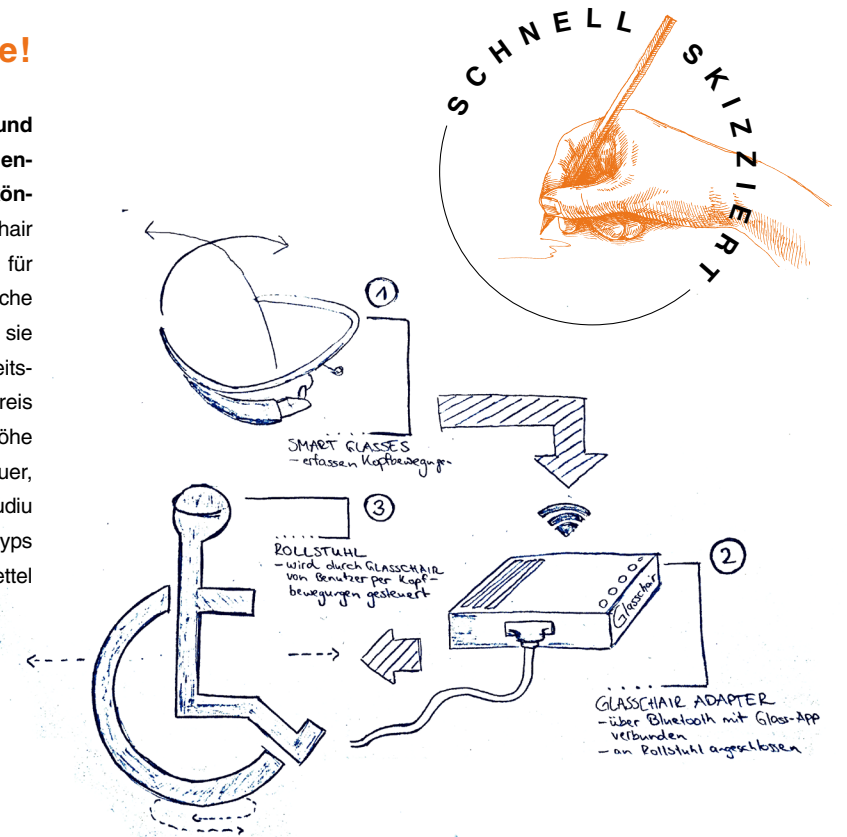
Die ZIMA Unternehmensgruppe hat mit **Andreas Böhme (Bauingenieurwesen 1985)** einen zweiten Geschäftsführer installiert: Er wird die operative Leitung der Niederlassung München übernehmen sowie die technische Produktentwicklung mitverantworten. ■ Der Spann- und Greiftechnikspezialist Röhme hat zum 1. Dezember 2015 seine Geschäftsführung um **Dr. Robert Buchmann (Maschinenwesen 1987)** erweitert. Sein Ressort umfasst die Geschäftsbereiche Vertrieb, Marketing und Service sowie Finanzen und Einkauf. ■ **Jost Capito (Maschinenwesen 1985)** wechselt 2016 von seiner Position als Direktor bei Volkswagen Motorsport zum britischen Unternehmen McLaren Racing und wird als neuer Geschäftsführer die Rennsport-Abteilung des Unternehmens verstärken. ■ **Maximilian Chucholowski (Mechatronik und Informationstechnik 2006)** ist seit Dezember 2015 zweiter Geschäftsführer der TESIS DYNAware und übernimmt dort die Rolle des Entwicklungsleiters. ■ Die Volkswagen Financial Services AG hat **Dr. Christian Dahlheim (Physik 1993)** mit Wirkung zum 1. Januar 2016 zum Vorstand für Vertrieb und Marketing berufen. ■ **Dr. Oliver Gschwendtner (Promotion Technologie und Biotechnologie der Lebensmittel 2000)** unterstützt zum 1. Mai 2016 die Geschäftsleitung des Lebensmitteleinzelhandelsunternehmens Netto. Er verantwortet dort zukünftig den Unternehmensbereich Einkauf. ■ **Georg Harrasser (Maschinenwesen 1990)** wurde zum neuen Chief Operating Officer der Braas Monier Building Group S.A. ernannt. Er begann seine Karriere im Unternehmen 1993 und hat seitdem verschiedene Positionen im Qualitätsmanagement, als Werksleiter sowie CEO bekleidet. ■ **Dr. Pamela Herget-Wehlitz (Promotion Maschinenwesen 2000)** ist seit Februar 2015 neue Centerleiterin IT beim Münchner Triebwerkshersteller MTU Aero Engines. Sie kommt aus dem Unternehmen und war zuletzt Centerleiterin Corporate Quality. ■ **Christian Köstler (Maschinenwesen 2000)** unterstützt als Chief Operating Officer die Führungsspitze von DEHN, tätig im Bereich Blitz- und Überspannungsschutz. Von 2000 bis 2015 arbeitete er für das deutsche Unternehmen Stihl in den USA und in Deutschland. ■ **Dr. Kai Zercher (Promotion Informatik 1992)** ist seit Januar 2015 Bereichsleiter IT bei der Prüf- und Expertenorganisation Dekra. Die Position entspricht der Funktion eines CIO mit weltweiter Gesamtverantwortung.

Gründer zeichnen ihre Idee!

Einen Rollstuhl allein über Kopfbewegungen und Sprachsignale steuern, das wäre für viele Menschen, die sich nur eingeschränkt bewegen können, eine unglaubliche Erleichterung: Mit Glasschair haben drei Masterstudenten des TUM Lehrstuhls für Wirtschaftsinformatik nun die passende technische Lösung dazu entwickelt. Für ihren Erfolg wurden sie 2015 mit dem 1. Preis im Wettbewerb für Gesundheitsvisionäre der Universität Witten ausgezeichnet, der Preis wurde von Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe überreicht. Für KontaktTUM hat Dominik Schniertshauer, der derzeit zusammen mit Shady Botros und Claudiu Leverenz an der Weiterentwicklung des Prototyps arbeitet, die Idee von Glasschair auf einem Klebezettel skizziert. Mehr unter www.community.tum.de



Die Gründer von Glasschair (v.l.n.r.): Shady Botros, Claudiu Leverenz und Dominik Schniertshauer



ALUMNI-FUNDSTÜCK

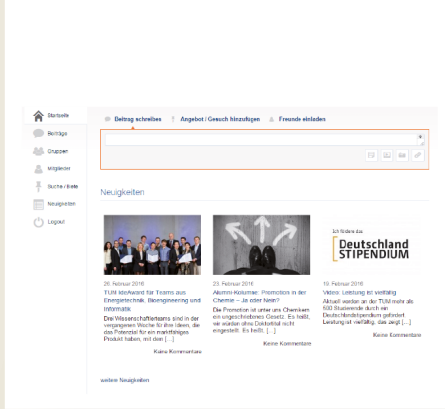
Als Maren Heinzerling (Maschinenwesen 1964) im Jahr 1958 anfängt an der damals noch Technischen Hochschule München Maschinenwesen zu studieren, ist sie die einzige weibliche Hörerin des Faches. An der Hochschule ist man auf weibliche Studierende noch nicht eingestellt und deshalb muss sowohl in ihrer Verpflichtung als Studentin als auch in ihrem Studienausweis die Anrede von „Herr“ zu „Fräulein“ händisch angepasst werden. „Wir Maschinenbauer waren 300 Studierende mit einem Frauenanteil von 0,33 Prozent“, das war ich“, so Maren Heinzerling. Heute sind 13.248 Studentinnen an der TUM eingeschrieben, das entspricht einem Anteil von 34 Prozent aller Studierenden. Auf www.community.tum.de erinnert sich Maren Heinzerling an ihre Studienzeit.



Der Studienausweis und die Studentenverpflichtung von Maren Heinzerling aus dem Jahr 1958: Die vorgedruckten Felder ließen damals nur „Herren“ als Studierende zu.

Abos und Service individuell anpassen!

In Ihrem persönlichen Community-Profil
können Sie Ihre Post- und E-Mail-Adresse
selbstständig ändern sowie das
Alumni-Magazin und Newsletter
abonnieren und abbestellen.

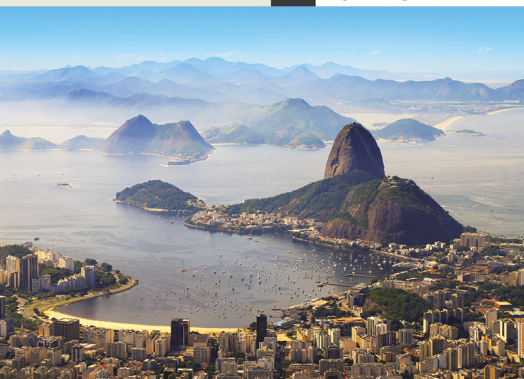
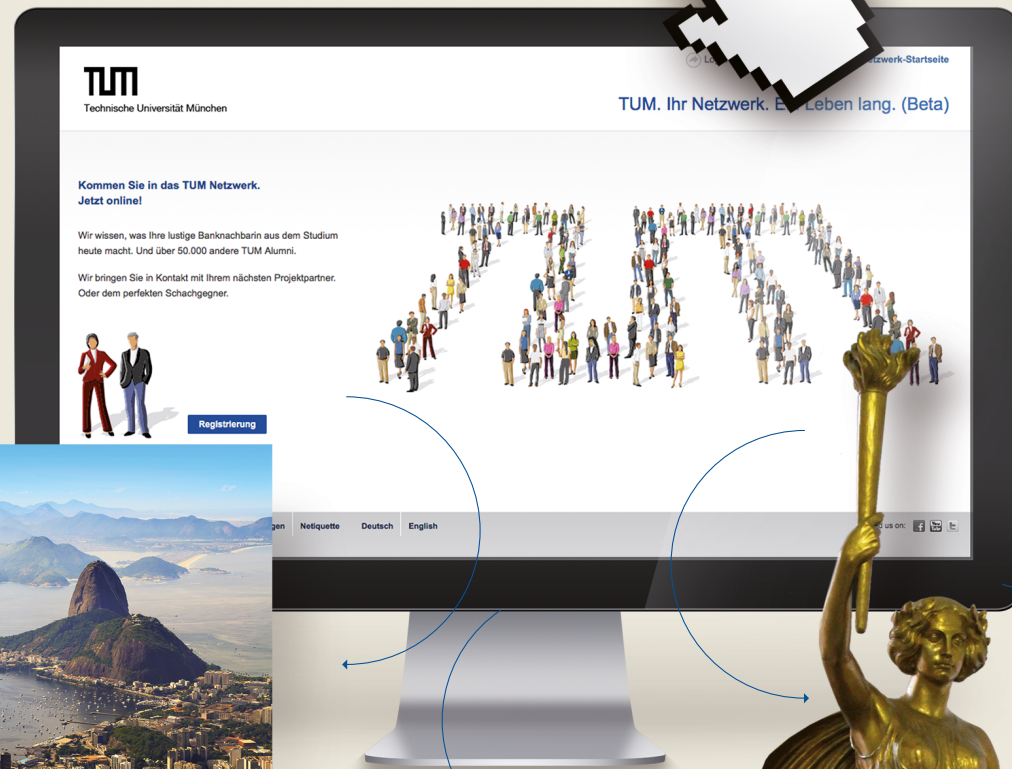


Ihr Netzwerk ist online!



Kommilitonen wiederfinden!

Mit Hilfe der
erweiterten
Mitgliedersuche
können Sie nach
Absolventen eines
spezifischen Jahr-
gangs oder eines
bestimmten
Studiengangs
suchen oder
herausfinden,
welche anderen
TUM Alumni bei
Ihrem Arbeitgeber
beschäftigt sind.



TUM Brasilien und mehr entdecken!

Über 30 länderspezifische Gruppen
erwarten Sie: In der TUM Community
können Sie sich mit anderen Alumni
austauschen, die in diesen Ländern
wohnen, und hilfreiche Tipps für den
nächsten Urlaub oder Ihre Karriere-
perspektiven erhalten.

Fachliteratur verkaufen!

Sie wollen Ihre nicht mehr benötigten
Fachbücher zum Verkauf anbieten?
Oder suchen eine günstige Miet-
wohnung für Ihren Auslandsaufenthalt?
In der Rubrik „Suche/Biete“ der TUM
Community haben Sie die Möglichkeit,
Ihre Angebote und Gesuche anderen
Mitgliedern zugänglich zu machen oder
unverbindlich zu stöbern.

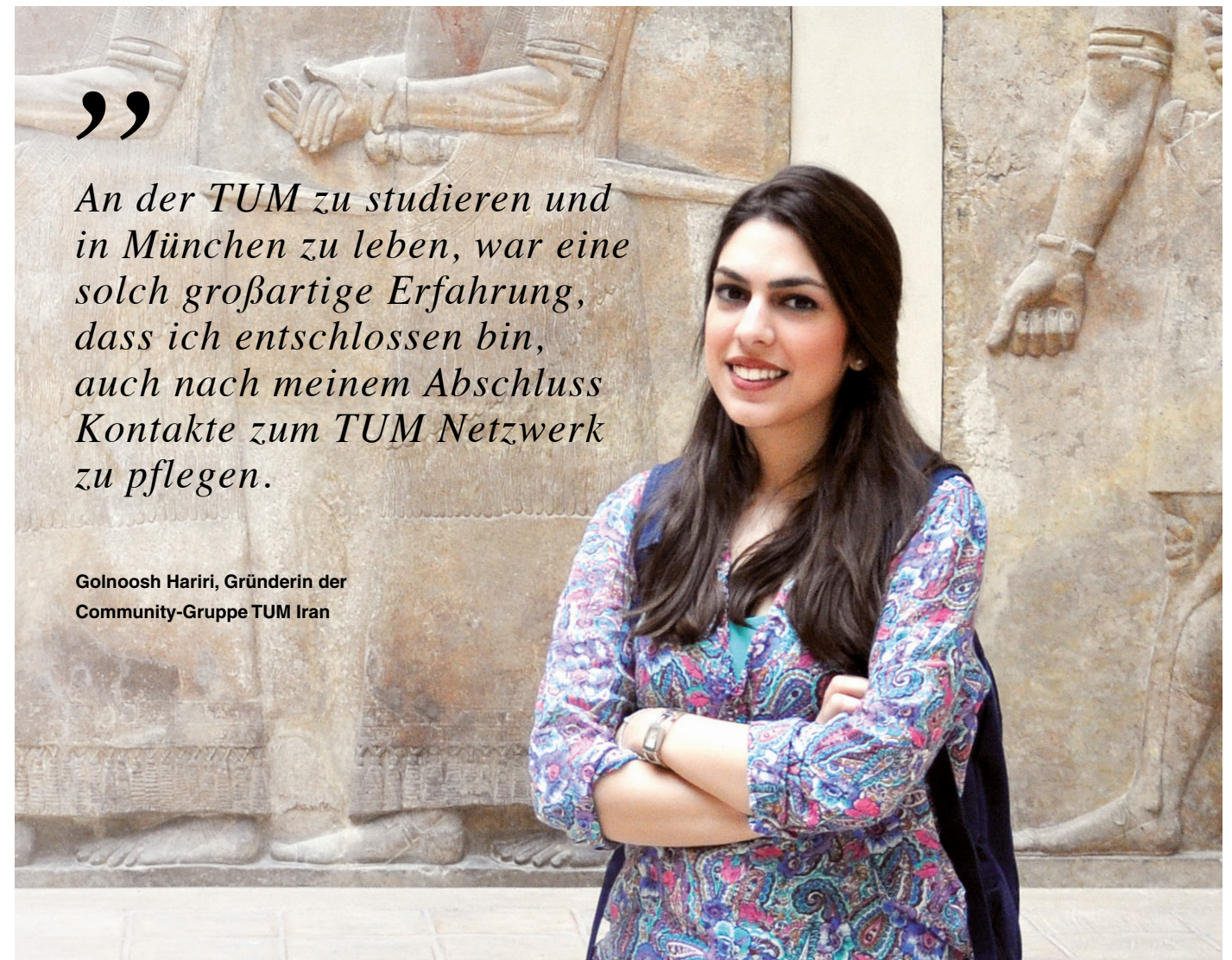
Im Blog: Dinge der TUM!

Im Community-Blog können Sie
regelmäßig mehr über die Geschichte
von Dingen der TUM lesen, wie zum
Beispiel dem Goldenen Engel, dem TUM
Ehrenring, der Parabelrutsche oder dem
Korbiniansbrunnlein in Weihenstephan.

www.community.tum.de

Offenheit bedeutet, neue Wege zu beschreiten.

Über 30 Ländergruppen mit Möglichkeit zum persönlichen
Austausch sind nur noch einen Klick entfernt. Entdecken
Sie zum Beispiel die Gruppe TUM Iran, die Absolventin
Golnoosh Hariri ins Leben gerufen hat.
www.community.tum.de



”

An der TUM zu studieren und
in München zu leben, war eine
solch großartige Erfahrung,
dass ich entschlossen bin,
auch nach meinem Abschluss
Kontakte zum TUM Netzwerk
zu pflegen.

Golnoosh Hariri, Gründerin der
Community-Gruppe TUM Iran